

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **15/16 (1890)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lebenden war Altmeister Hase 18 Mal vertreten, so dass man ihn wohl des deutschen Reiches Ehrenpreisrichter nennen könnte, dann folgen Stadtbaudirector Friedrich und Oberbaurath von Leins je 16 Mal, Adler 15 Mal, Ende 14 Mal, Blankenstein 12 Mal, Raschdorf, Wagner und Lipsius je 11 Mal, die andern weniger oft. Natürlich vertreten diese Männer bestimmte künstlerische Principien und haben durch ihr öfteres Auftreten als Preisrichter auf die Gestaltung der künstlerischen Leistungen einen gewissen bestimmenden Einfluss.

Wenn wir uns nun die beteiligten Architekten ansehen, so ergibt sich, dass internationale Concurrenzen fast ganz verschwunden sind. Bis 1877 werden noch die österreichischen Kollegen hier und da herangezogen, seitdem sind fast nur Angehörige des deutschen Reiches beteiligt. Zu 258 Ausschreibungen sind 11256 Entwürfe, also etwa 44 für jede Ausschreibung eingereicht worden. Für das neue Reichstagsgebäude gingen 189 ein, für das Hamburger Rathhaus 139, für das erste Reichstagsgebäude 102, für das Reichsgericht 110, für die Universität Strassburg 101, für das National-Denkmal in Berlin 149. Daneben stehen auch mit grossen Zahlen unbedeutende Aufgaben, z. B. für das Haus eines Domänenpächters bei Frankfurt a. d. Oder bei einem Preise von 300 Mark 172 Entwürfe, für Arbeiter-Wohnhäuser und Schulen durchschnittlich 100—150, sonst meistens 40 bis zu 25 hinunter. Dabei ist ein enormer Ballast unreifer Arbeiten, meist die Hälfte bis zu drei Vierteln, selten unter der Hälfte. Arbeiten von künstlerischer Bedeutung sind etwa ein Viertel, die übrigen nur Mittelgut.

Das Urtheil der Preisrichter erfolgt meist mit anerkennenswerther Pünktlichkeit. Der längste Termin war beim Cölner Bahnhof 6 Monate. Selten werden die Urtheile, meist nur die Namen veröffentlicht, die prämiirenden Behörden verweigern sogar jede Auskunft, es wäre aber höchst wünschenswerth, nachdrücklich dahin zu wirken, dass die Kritiken wenigstens den Beteiligten zugänglich gemacht würden. Die Summe aller Preise in den 21 Jahren war 930000 Mark. 751 Auszeichnungen haben stattgefunden, das ist auf 15 Arbeiten eine. Auf je 43 kam ein erster Preis. In die Wirklichkeit übertrug sich nur ein Theil der prämiirten Entwürfe und zwar 109 in Folge des 1. Preises, 31 in Folge des 2. Preises oder nach totaler Umarbeitung des ersten Projects und weitere 31, bei denen die Ausführung aber durch andere Hände beschafft wurde. Ganz erfolglos waren die übrigen, in denen die prämiirten Pläne ganz unausgeführt blieben. Das sind 171 Erfolge gegen 10000 Arbeiten oder ein Nutzeffect für die Architektenschaft von $1\frac{2}{3}\%$. Einen grossen Theil der Schuld tragen die nicht reifen Concurrenzbedingungen.

Wenn die öffentlichen Concurrenzen in der ausgeführten Weise einen Ueberblick gestatten, so entziehen sich die beschränkten meist völlig der Beobachtung. Man sagt jedoch, sie ergäben nicht bessere Resultate. Koryphäen-Concurrenzen kommen selten vor, vielfach ist auch eine Localisirung für die Lösung localer Aufgaben vorteilhafter. Neuerdings werden Concurrenzen innerhalb der Vereine von Privatbauten vielfach benutzt, und diese Art der Concurrenz scheint mir auch eine überaus angenehme Erscheinung zu sein, da sich die jüngeren Kräfte dabei betheiligen und den Vortheil der Durchberathung ihrer Entwürfe in den Vereinen geniessen.

Was ich so über den Wettbewerb zusammengestellt habe, soll nur die Grundlage bilden zu weiterer Behandlung der ganzen Frage der Concurrenzen. Ich habe nur versucht, dazu einen Baustein zu liefern, Niemand zu Gunsten, Niemand zu Leide, und bitte ihn freundlich entgegenzunehmen.

Literatur.

Academy Architecture and Annual Architectural Review 1890. Edited by Alex. Koch, Architect, Membre Honoraire de la Société des Peintres et Sculpteurs suisses, Expert et Membre du Jury à l'Exposition nationale suisse etc. etc. London 57 Theobalds Road W. C.

Genau so lautet der Titel der diesjährigen Ausgabe des hübsch gebundenen Heftes, mit dem Herr Architect Alex. Koch seine Kollegen vom Fache der Baukunst überrascht. Es ist dies die zweite Folge der „Academy Architecture“ und — wie es scheint — beabsichtigt der Verfasser nun jährlich jeweilen in der ersten Hälfte des Monats Mai der Fachwelt einen solchen Blumenstrauß zu überreichen.

Da sich die Leser dieser Zeitschrift voraussichtlich noch an die einlässliche, mit einigen Probebildern versehene Besprechung der vorjährigen Ausgabe erinnern werden, so können wir uns diesmal um so kürzer fassen. Auch in dieses Heft hat der Verfasser einerseits Reproductionen der hervorragenderen Architekturzeichnungen aus der „Royal Academy Exhibition“, anderseits Darstellungen neuer ausgeführter Bauwerke oder neu geschaffener Zeichnungen älterer Werke aufgenommen. Dieser Eintheilung nach besteht daher der erste Theil des Heftes vornehmlich aus englischer Architektur, während die continentale Bauweise im zweiten Theile ihre Vertretung findet.

Von den Architekten des Continents, deren Werke den Lesern dieser Zeitschrift näher stehen, sind u. A. vertreten: *Ende & Boeckmann* mit einer Ansicht des Landeshauses für die Provinz Westpreussen in Danzig und einer solchen des Palastes des Erbprinzen von Dessau in Berlin; *Max Fleischer* mit der photographischen Wiedergabe des Mausoleums für die Familie von Gutmann in Wien; *Hasenauer* mit photographischen Aufnahmen von Innendecorationen des Hof-Museums in Wien; *Haußerisser* mit dem Rathhaus in Wiesbaden; *Kayser & von Grossheim* mit einer fotogr. Aufnahme der „Germania“ in Frankfurt am Main. Prof. *Olzen* mit Reproductionen der Kirche in Wannsee bei Berlin und des Innern der Kirche von St. Jacob in Kiel (beides nach Federzeichnungen) und Prof. *Hubert Stier* in Hannover mit einer flotten Federzeichnung des Brunnens in Halle. Ferner wären noch zu erwähnen: *Ritter von Ybl*, Oper in Budapest mit drei Grundrissen und einer fotogr. Aufnahme des Aeussern; *H. von Wielemans & Reuter*, Rathhaus Graz (Perspective); *Steindl*, Parlamentshaus in Budapest (Saal); *Baurath Moessel* in Doberan, Kirche in Reudnitz bei Leipzig; *Luca Beltrami*, neue Synagoge in Mailand; *G. André*, Fontaine in Lyon; *Ch. Garnier*, Saal in Monte Carlo und Villa in Bordighera; Professor *Hans Auer*, Reproduction seiner in grösserem Masstab in der Wochenschrift des östr. Ing.- und Arch.-Vereins erschienenen Restauration des Vesta-Tempels auf dem Forum Romanum, endlich — last but not least — der Herausgeber selbst mit seinem prämiirten Concurrenzproject für das Rathhaus in Copenhagen.

Obschon mehrere dieser Arbeiten aus den verschiedenen Fachzeitschriften, in denen sie erschienen sind, bekannt sein mögen, so sind doch so zu sagen alle neu illustriert und ist es für Viele von Werth, dieselben neben der grossen Zahl noch nirgends erschienener Werke in handlichem Format und hübsch eingebunden beisammen zu haben.

Was die Darstellungsweise anbetrifft, so ist fast durchweg die Zinkographie gewählt und zwar die gewöhnliche Zinkographie bei Strichzeichnungen und das Meysenbach-Verfahren in seinen verschiedenen Abarten bei Zeichnungen mit Halbtönen und Reproductionen von Photographien. Diese letzteren sind von sehr verschiedener Güte; neben den vortrefflichen Aufnahmen der „Germania“ in Frankfurt a. M., der Fontaine in Lyon, der Kirche in Reudnitz sind die Innendecorationen des Wiener Museums sehr ungleich, das Mausoleum ist perspectivisch verfehlt und die auf Seite 74 abgedruckte Mailänder Dom-Façade (von Luca Beltrami) geradezu ein abschreckendes Beispiel photographischer Plüscherei, so dass das Werk durch Fernhaltung dieses Scheusals nur gewonnen hätte. *)

Trotz dieser kleinen Mängel, die der Verfasser bei einer nächsten Ausgabe gewiss leicht vermeiden kann, darf die „Academy Architecture“ unseres Kollegen Koch als eine hübsche, reichhaltige und mit vielem Geschick zusammengestellte Collection allen Fachgenossen empfohlen werden, um so mehr, als der Preis, der für die Subscribenten Fr. 3 war, mit Fr. 4, 40 und Fr. 5 für broschirte bzw. gebundene Exemplare beisspiellos niedrig gehalten ist.

*) Der Herr Verfasser, dem wir persönlich unsere Ansicht hierüber aussprachen, motivirt die Aufnahme des Beltrami'schen Entwurfes dadurch, dass er glaube, es werde dieser Entwurf bei der Ausführung der Façade gegenüber demjenigen des verstorbenen Giuseppe Brentano nunmehr in den Vordergrund treten. Die Reproduction der bezüglichen Photographie (wir haben auch nur von letzterer gesprochen) könne nicht getadelt werden und eine bessere Photographie habe er nicht aufreiben können, da das Original (Aquarell) sich im Archive der Dom-bau-Verwaltung befinde und nicht zugänglich sei.

Miscellanea.

Ueber die erste Hinrichtung durch Electricität veröffentlicht die „Electrotechnische Zeitschrift“ folgende haarsträubende, aus New-York datirte Schilderung: „Also doch! Die erste Hinrichtung vermittelt Electricität — und hoffen wir, auch die letzte — ist am 6. August Morgens um 6 Uhr 40 Minuten im Gefängnisse zu Auburn vollzogen worden. Sie war ein grauenhafter Misserfolg! Denn das war nicht der augenblicklich tödtende Blitz, der den Begründern des berühmten Hinrichtungsgesetzes vorgeschwebt, sondern ein langsames Morden, viel langsamer noch als früher das gebräuchliche Hängen, voller entsetzlicher Scenen.

Ein grosses Zimmer in einem der Gefängnisgebäude war zum Orte des „Experimentes“ ausersehen worden. Im Nebenzimmer befand sich der Stromschalter, der den tödtenden Strom schliessen sollte, eine Batterie von 36 Glühlampen zum Anzeigen der Spannung, sowie ein Cardew-Voltmeter, das allerdings nur bis 120 V las, aber genügenden Widerstand vorgeschaltet hatte. Die Dynamo, wie bekannt, eine gewöhnliche 1000-voltige Westinghouse-Dynamo, befand sich etwa 1000 Fuss entfernt in einem anderen Gebäude, getrieben von einer separaten Dampfmaschine. Eine Telegraphenleitung vermittelte die Verbindung zwischen beiden Gebäuden. Voltmeter und Stromschalter befanden sich ausserhalb des Gesichtskreises der zahlreich eingeladenen Zeugen, und somit ausserhalb jeder Controle. Der Erfolg des Experimentes war dementsprechend. Der Delinquent wurde auf dem Hinrichtungsstuhl, der wie ein gewöhnlicher hölzerner Lehnstuhl aussah, mit zahlreichen Lederriemen festgebunden. Die Kopfhaare waren vorher in der Mitte abrasirt worden, ebenso in die Kleidung am unteren Ende des Rückgrates ein Schlitz geschnitten, zur Applicirung der Electroden. Als Electroden waren an dem Hinrichtungsstuhle zwei metallene, hohlen Halbkugeln gleichende Schalen angebracht, von denen die eine von oben gegen den Kopf, die andere vermittelt einer Feder von hinten gegen das untere Ende des Rückgrates angepresst wurde. Die Electroden waren mit einem Schwamme gefüllt, der unmittelbar vor der Execution mit Aetznatronlösung angefeuchtet wurde. Der Gefängniswärter frug den Delinquenten: „Bist du bereit?“ „Vollständig“ antwortete dieser. „Dann adieu“ rief der Wärter und winkte mit der Hand. Dies war das verabredete Zeichen, auf das im Nebenzimmer Jemand, wahrscheinlich ein Sträfling, den Strom schloss. Unter heftigen Convulsionen krümmte sich der Körper des Hinzurichtenden, sein Gesicht wurde erst roth dann bleich, die Fingernägel krallten sich ins Fleisch ein: doch er äusserte keinen Ton, wahrscheinlich war er sogleich bewusstlos geworden. 17 Sekunden vergingen. Da erklärte einer der überwachenden Aerzte: „Er ist todt, stellt den Strom ab!“

Die Aerzte und Zeugen, die bisher in vorsichtiger Entfernung sich gehalten, drängten sich nun heran, und die Electrode wurde vom Kopfe des Delinquenten entfernt. Da bot sich ein entsetzliches Schauspiel: Der Todtgegläubte begann zu athmen und zu stöhnen, Schaum trat vor seinen Mund und besudelte seine Kleidung, das Athmen wurde stärker: „Der Mann ist nicht todt“, erklärte einer der Aerzte. „Schliesst den Strom wieder!“ schrie Alles. Doch Minuten vergingen: die Dynamo war bereits angehalten worden, und musste neu angetrieben werden. Endlich arbeitete der Stromschalter wieder. Wieder krümmte sich der Körper unter Convulsionen. Doch niemand wagte den Befehl zur Stromunterbrechung zu geben. Vier Minuten vergingen, während der Strom abwechselnd unterbrochen und wieder durch den Körper gesandt wurde. Da begann Rauch von des Delinquenten Rücken aufzusteigen und ein heftiger Geruch nach brennendem Fleische stellte sich ein. Die Schwämme in den Electroden waren durch den Strom ausgetrocknet worden; ein Lichtbogen hatte sich zwischen den Electroden und dem Körper gebildet. Der Strom wurde unterbrochen, die Hinrichtung war vollzogen. Auf dem Kopfe des Delinquenten zeigte sich ein kreisförmiger Brandring; die sehr sorgfältige Obduction ergab nichts Auffälliges, ausser dass noch drei Stunden nach der Hinrichtung die Gegend der Medulla oblongata Blutwärme besass, obwohl der übrige Körper bereits lange kalt und steif war. Die Dynamomaschine hat sehr unregelmässig gearbeitet, die Spannung schwankte immerwährend um Hunderte von Volt. Nach der Behauptung des Gefängnisdirectors betrug sie 1700 V, nach der Angabe der Aerzte nur 700—1300 V, der Maschinenwärter sagt, dass sie niemals über 1100 V stieg und zwischen 800 und 1100 V schwankte. Kein Electrotechniker von Ruf hatte sich dazu bereit finden lassen, sich zur Beihülfe bei der Hinrichtung herabzuwürdigen.“

Eidg. Polytechnikum. Zum Lehrer für Plan- und Kartenzeichnen am eidg. Polytechnikum wurde der bisherige Assistent Herr Ingenieur-Topograph *Friedrich Becker* von Ennenda (Ct. Glarus) gewählt.

Schweiz. Bundesversammlung. Aus der Tractandenliste der auf den 22. dies einberufenen Herbst-Session der eidg. Räte notiren wir folgende Verhandlungsgegenstände: Motion Bürkli (Schwebende Drahtseilbahnen), Fluss-Correctionen und Verbauungen: Aare bei Interlaken, Maggia, Rhein bei Rothenbrunnen, Niederurner-Dorfbach, Guppenrins. — Eisenbahn-Concessionen: Kolbenhof-Uetliberg, Jungfraubahn, Stansstad-Engelberg, Cinuskel-Martinsbruck, Montreux-Monthovon, Val de Ruz, Wimmis-Niesen, Pruntrut-Bonfol, Gimel-Aubonne-Allaman, Chur-Thusis-Filisur (zum wie vielen Mal noch?), Göschenen-Andermatt, rechtsufrige Zürichseebahn (Fristverlängerung). Postgebäude: Liestal, Solothurn und Glarus.

Electrische Beleuchtung von Zürich. Die Gemeindeversammlung der Stadt Zürich hat am 7. dies nebst einer Reihe anderer weittragender Entscheidungen folgenden wichtigen Beschluss gefasst: „Die Stadt Zürich errichtet in Verbindung mit einer Erweiterung des Wasserwerks im Letten ein Electricitätswerk auf Grundlage des vom Stadtrath vorgelegten Projects, unter Vorbehalt allfälliger Abänderungen einzelner Theile der Anlage, insbesondere der öffentlichen Beleuchtung. Zur Ausführung des Werkes wird dem Stadtrath ein Credit von 2,317,000 Fr. ertheilt. Im Ferneren wird derselbe mit der Vorlage einer Organisation für das Gas-, Wasser- und Electricitätswerk beauftragt.“

Correspondenz.

An die Redaction der „Schweiz. Bauzeitung“ in Zürich.

Nach dem Referat über die ausserordentliche Sitzung des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins vom 28. August, abgedruckt in No. 10 Ihrer Zeitschrift, soll ich bezüglich meines zweitprämierten Projectes für ein Schulhaus am Hirschengraben in Zürich mich anheischig gemacht haben, dasselbe „um die Hälfte billiger als das erstprämierte Project auszuführen“.

Ohne Ihrem Herrn Referenten einen Vorwurf machen zu wollen — ich mag mich undeutlich ausgesprochen haben — möchte ich mich dagegen verwahren eine so schwindelhafte Aeusserung gemacht zu haben, und zwar um so mehr, als ich der Meinung bin, dass im Allgemeinen derartigen Behauptungen bezüglich „Billigmachen“ wenig edle Motive zu Grunde liegen. Ich hätte mich auch selbst in einer Versammlung von Fachleuten über diese Frage nicht ausgesprochen, wenn nicht, wie auch aus dem betreffenden Referat hervorgeht, das Preisgericht die Bemerkung gemacht hätte — entgegen meiner Versicherung im Erläuterungsbericht — dass die *Façaden* meines Projectes gegenüber der landläufigen Architektur bedeutende Mehrkosten verursachen würden.

Meine Bemerkung betreff halber Kosten bezog sich nur auf die Ausführung der gewählten Architektur — der *Façaden* — und kann ich dieselbe unter der Annahme, dass beide Schemas in ächtem Material ausgeführt werden, voll und ganz aufrecht erhalten.

Dass sich der Vergleich auch nur auf die Flächeneinheit und nicht auf den Totalumfang der *Façaden* bezieht, der in den beiden Projecten ja ganz wesentlich verschieden ist, ist selbstverständlich, und nehme ich an, dass auch das Preisgericht in dieser Weise verglichen hat. Dass darnach von einer Ausführung zum halben Preis, oder auch nur von etwas dem Aehnlichen die Rede sein kann, bleibt selbstverständlich ausgeschlossen, da die Kosten der Flächeneinheit der *Façade* nur einer der vielen Factoren sind, welche die schliesslichen Kosten eines Bauwerkes bestimmen.

Hochachtungsvoll
Alex. Koch.

London, den 9. September 1890.

Nachschrift der Redaction. Wir halten das Referat des Herrn G. G. für richtig. So viel wir uns erinnern können, hat Herr Architect Alex. Koch in der betreffenden Sitzung nur von der Hälfte der Kosten gesprochen, ohne näher auszuführen, dass dies bloss auf die *Flächeneinheit* der *Façaden* Bezug habe.

Redaction: A. WALDNER
32 Brandschenkestrasse (Selnau) Zürich.

Vereinsnachrichten.

Gesellschaft ehemaliger Studirender

der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich.

Stellenvermittlung.

Gesucht für eine Dampf-Maschinen und Kesselfabrik ein repräsentationsfähiger Ingenieur zum Bereisen von Spanien. (751)
Auskunft ertheilt Der Secretär: H. Paur, Ingenieur,

Bahnhofstrasse-Münzplatz 4, Zürich.